Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 35

Artikel: Schweigen ist Silber, Reden ist Gold!

Autor: E.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647847

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweigen ist Silber, Reden ist Gold!

Im Chilchdörssi Sunnhalde isch Geistlichs u Wältlichs suber von enandere trennt. Smel örtlich! Mi weis es aber o im Hanbel u Wandel vom Alltag vorsichtig usenand 3'näh.

Am einten And vom Dörfli, im üffersten Egge vo der große Gmein, isch d'Chilche. Am andere Dorsusgang, a me ne Näbenus-Fahrwäg, hinger eme Burehus versteckt, steit ds Dorswirtshus. Pinte säge d'Oörsler däm Institut.

Der Pintewirt Chläis, en eltere Ma, isch eso ne richtige Patänt-Muggi u Sürmel. Ar kennt sis Gschäft, chennt aber o d'Lüt u dänft gäng: Wen i schwige, so tuen i mi ömel de nid verrede.

Im Hus znächst bi der Pinte wohne drü Gschwisterti. Es si o kener hürig Hase meh. Sie heißen o Gseller, wie der Pintehläis. Wil's e keis vo däm Trio fertig bringt, anderne Lüte richtig "Guete Tag" z'säge, wil ihre Grueß sech gäng kondensiert i "Tag!" und "Nacht!", so seit me ne "ds Tagers".

Tagbänz u Chläis u Anneliefi si lidig. Es hätt jedem vo ihne z'viel z'rede ggäh, e Hürat azzettle.

Der Chläis schwigt us Bürnähmheit. Ar het's i sinen alte Tage no zum Landsturmlütenant bracht un isch momäntan ussert em Landseger der einzig Sabelberächtiget i der Gmein. Da heißt's scho Achtung gä uf Würd und Würdigkeit. Ds Unneliesi geit i d'Stund. Dert isch ihm gseit worde, daß men einisch mües Rächeschaft ablege vo jedem unnütze Wort. Der Bänz schwigt, wil die andere nüt säge.

Das isch e furiosigi Hushaltig. Lue dene Dreine nummen einisch bim Asse zue. Bsundri Zeiche mit em Mässer si de Signal, daß me Brot oder Gassi wott, daß d'Nösti z'wit ewägg isch, u däwäg. Wird eso ne Winst nid beachtet, de hilst es formloses Gruchzen u Grunze däm Wunsch, wo mit eim Wort oder zweune guet hätt chönne verständlich gmacht wärde, Nachdruck gäh. — U wie müehsam isch eso d'Arbeit! Ohni daß eis weis, was ds anderen im Sinn het, saht es sedes nach eigenem Chopsöppis a. Chunnt's derdi ganz schief use, so gönnt men o denn enandere ds Mu nid. Nei, da sprängt me de der Chriegeli, der Güeterbueb, als Parlamentär vo eim zum andere.

Einisch a me ne Morgen isch Tagbänz scho früech hinger em Hus desume gstampset u het wie ne Spärber gäng zur Vinten ueche gluegt u gspanisset. Andlech! Wohl, jetz geit der Köbi (der Chnächt i der Pinte) gah ds Kitwägeli vüre zieh. Übe! Der Pintechläis wird also doch ga Langnau z'Märit wölle. Das wär jitz mordsgäbig, wen i grad chönnt mit ihm fahre! Es isch mer si fasch nid derwärt, sälber izspanne, nume für gah z'luege wäge me ne Platz für üse Mäscher. Wil jitz mi Better, der Peter, zue-n-is do wott, isch mer üse wälcherseppli fürig. Über es guets Plätzli mues er de richtig ha. Ds Inserat isch ussäch. I chönnt jitz gah luege, gob es öppis gnützt het." Das isch Tagbänzes Monolog gsi ob allem Glüßle gäge d'Vinten neche.

Jit wird der Güeterbueb mobil gmacht: "Chriegeli, jit luegsch du mer da, gob der Pintechläis lai aspanne für furtzsahre. U de chunnsch mer's gschwing cho säge!"

Druf schlarpet Bänz i d'Stube, leit si langsam angers a, packt es Bigli Feuffränkler i u steit nachhär a ds Fäister, für z'luegen ob der Bintechläis lai aspanne.

Oppe zwo Stund lang paffen jih da zwe uf Pintechläises Borkehre. I zweine Minute wär me-n-ueche gsi gab fragen u wieder zrügg, oder mi hätt o nume cönnen uecherüese. Aber nei!

Die Gschicht labt si guet a. Chläis hocket aleini uf. Jih gschwing furt, ohni daß er merkt, daß me-n-uf ihn gwartet het. Chuum isch Banz uf der Straß niede, rößlet Chläis hinger ihm bar, het still u labt Banz ufhocke.

Schier wortlos isch men jih gäge däm Langnau zuegwägelet. Es paar Möckli vom schöne Wätter het me vüre bracht, füsch nüt. U doch isch e jede sasch erworget im Gwunger, was ächt der anger z'Langnau inne wöll.

"Weisch nüt: Wie het's ächt ghandlet am Thunmärit?" "Ha nüt vernoh."

"Hüt wär viellicht ehnder öppis 3'mache."

"Mira wohl! I ha nüt z'handle."

Abverheit! — "Wen er öppis wett chauffe, so hätt er gwüß ds Wägeli gnoh!" spintisiert Chläis.

"Das Langnaudorf laht fi gar sakermäntisch zwäg!" "Whm."

"Es het jig scho meh weder ei Fürspräch."

"Gang nüt bikannt."

"U Notari no meh."

"Mhm."

Refultatlos! — Längi Paufe.

"Es macht mer albe no nüt, ga Langnau iche, wen i nid zum Dokter mues."

"Mir o nid."

"Es isch ömu doch alls zwäg bin ech?"

"Ja, gottlob."

Dem Bänz wird die läbhafti Unterhaltig ungmüetlig. "Dä Chlausli isch jit ömu o ne n uverschanti Gwungernase! Wart er! I will ihm jit scho ne Bär ahäiche." Lut seit er:

"Beifch, Chläis, i ha gmeint, i wöll gab ne Baremeter chaufe."

"Jä so! Hü, Fuchsli!"

Klar, daß Chläis der Bänz da dürluegt. "Däm will i fi Bäremeter itribe."

Im Hirschi wird igstellt u ne halbe Liter pickt. Mi rütschuschank desumen u kene wott zerschlüpfe. — Am And het Bänz uf. Chläis o, geit hinger ihm zum Hus us u trappet nachhär näben ihm iche. Kene keit es Bort. Bim Büro vom Blettli blibt me stah. Bänz geit uf ds Büro zue, Chläis hinger ihm nache. Iih stah sie vor em Herr Byk im Druckereibüro. Kene wott afah rede. Aber wie-ne-n Ölgök cha me doch da nid stundelang blibe stah. Also fragt der Bänz, gob si für sy Mälcher öpper gmäldet beig. U Chläis, wo ne Mälcher suecht, fragt, gob si für ihn kene gmäldet heig.

Die drei luegen enangere länglich a. Was glaubsch, was dänke sie von enandere?

Schließlig seit Chläis zu Bänz: "De dönnt ja di Mälcher zu mir co. Ar paßti mer."

"Auwäg!"

Wo si ssämen ume dusse si, züntet der Chläis sis Pfissli au seit, är hätt sitz grad no schön Int, mit ihm gab der Bäremeter z'chause.

Bänz däicht: "Du donners Spithueb!" Ar seit: "He, das wär mer jit blungerbar aftändig, wes der nüt miech. I bi derige Sache nid eso gar chünnts." Ar nimmt sech vor, de scho so wunderlig z'tue bi däm Chauf, daß dem Chläis ds Nachelause verseidi.

"Lue, Bänz, das isch ganz e wohlsele! U ds Chächfilber, wo drinnen isch, isch jedefalls äbe so gschid, wie da i dene türe Kagle."

Bänz däicht: "Ne nei, Chläisli! Du muesch mer de nid dir Läbtig vürha, i chauf alle Dräck zsäme!" un er chauft eine vo de türste. "So, Chläis, jih chumen i mit dir!" seit er druf. "Du bisch doch öppe nid nume wäge däm Mälcher ga Langnau gsahre, wo de bi mir scho lang hättisch chönne ha?"

Jik hocket der Chläis im Bäch. Jik gschwing, gschwing e Schlauheit uf e Lade!

"He, Manndli, wie tür diner Räche?" ranzt er der erft belt Rächefabrikant a.

"Gäbig Räche! Gwüß gäbig Räche!" wafflet Bänz dri. Jih dan er uf einisch si verchleipeti Gosche wieder bruche. "Nume fener schlächt Stiele! U gäng öppe vo aller Gattig! Mi het ere nie z'viel. I nähm jih da öppe nes Dohe. We me se de albe nötig het, isch gwöhnlig niemer mit Räche ume Wäg."

Chläis chauft natürlig schön i. Fuxe laht er si nid. "Eso heibe viel Räche hätt i zwar eigetlig nid nötig gha. Aber affäng."

Jih hei beid ihres Freudeli un ihren Erger gha. Mi isch umen i Hirschen u het sech öppis z'Vieri lah gä. Wil beid hei wölle zahle, het no ne zweite Halbliter häre müeßen u nachhär natürlig no ne dritte. Bänz het doch müeße si Schuldigkeit tue.

Wo's ändlige heizue ggangen isch, da het der Bänz näbem Chläis iche chrampfhast si türe Bäremeter zwüsche de Chneue sestadten u hinger uf em Wägeli si nes Doze neu Rächen usbunge gsi. Läbig u flott isch ds Füchsli trabet. Es schneidigs Kuehrwärch!

Bim Wirtshus zur Schachemühli het der Fuchs sech etschlosse, nes Meisterwärch z'vollbringe, das heißt: elegant vorssiedre. Im Galopp fahrt er uf d'Bseti iche, aber e chli z'viel rächts, u d'Vorderachs blibt a der Stäge bhange. E scharfe Ruckschlied der Bänz ab sim Sit. Es fählt fast nüt, so slügt er vüren uf ds Fuchslis Hindere. Er cha si aber doch no ha, u chneulige

schlaht's nen i Wägeliboden ache, schön uf si chöstliche Bäremeter. Uf so nes schwärs Gwitter isch da natürlig nid geicht gsi. Ds Glas geit i Stücki, u si Inhalt rügelet läbhaft dervo, zu allne Chleckli us. E Käste blibt sir Bestimmung treu. Aber Bänzschlängget ne wit i d'Matten use.

Der Fuchs dänkt: "Das hani guet gmacht!" u steit bockstill. Der Wirt u d'Wirti u d'Chällnere chöme.

Still u stumm hode die zwe Helden i der Gaststube bi nere Fläsche. Über e Bänz chunnt e stilli Trurigseit. Für nüt e Tag versuumt, der Bäremeter verheit, viel Gäld verchlopset! Es isch aber nid e göttlechi, nei, bloß e wältlechi Trurigseit gsi. Die het di zwe Chünge no lang lah höckle, u spät i der Nacht sp sie cho

Um Morge früech laht Anneliesi dem Bänz dür e Güeterbueb usrichte: Der Mälcher sig gester furt ga Worb für z'luege wäge re Stell, wo-n-er vernoh heig. Ar heig dinget, nächtigmulche, u nachbär heig er zsämepackt u sig ab. Ar, der Bänz, mües de dä Morge sälber mälche.

Der Bänz het es chreftigs Morgegebätli abglah un isch schließlig ufgstande.

I der Binten obe steit Bäbeli, Chläises Frau, vor em Wägeli u gschauet das Dohe neu Räche. "Geschter hani emene Husierermanndli acht Rächen abgchauft. Jih hei mer angro zwänzg neu Räche! Omu de gnue für die paar Schnaagetli Heu, wo n es wird gäh!" Bäbeli steit da wie d'Salzsüüle vo Lots Wib. Chläis chunnt. Dä macht o länggstieleti Auge, wo-n-ihm sis Fraueli vorrächnet, zwänzg Räche sigen ömel de grad gnue für hüür. Zum übersluß chunnt jih no Tagers Güeterbueb. Ar söll cho säge, ihre Mälcher sig de nächti furt für gäng.

"So, das wär wieder einisch e Chalbermärit gsi!" sürmlet der Pintechläis u verzieht fi. E. G.

Die Frau mit der Bürde

Haft du sie noch nie gesehen, die Frau mit der Bürde, eine der vielen aus den Bergen? Sie trägt die schwere Last des dustenden Heues vom steilen Hang unter das schützende Dach. Die Bürde schwankt im Rhythmus der Schritte, aber die Füße, die in derben Schuhen stecken, treten sicher aus; die Nägel krassen sich in das Erdreich, je steiler der Hang, um so sester. Je steiler der Weg, um so mehr keucht die Brust. Aber sie trägt die Bürde ein, die Frau.

Wie zerren die Riemen der Kratze mit Mist, den sie zum Dung in den Acker trägt, auf daß das Korn, der Mais, die Kartosseln gedeihen. Es reibt der zähe Strick die Schultern, wenn sie das Holz sammelt und nach Hause zieht. Wie ost ging sie schon den weiten Weg vom Berg ins Tal, schwer bepackt mit Butter, den sie im Dorf zum Kaus anbot!

Ift darum ihr Rücken so gebeugt? Darum der Gang so swerfällia?

Lasten nicht vielleicht noch andere Bürden auf ihren Schultern? Neigt sie so nach vorne, weil ihr das Herz schwer in der Brust bängt? Weil das magere Gütsein mehr Steine als Brot bervorbringt? Weil mehr Schuldbriese auf dem Heimet lasten als Kühe im Stall stehen? Sind's die Sorgen, wo sie das Geld bernehmen soll, um die Zinsen zu zahlen — die Steuern? Mit was soll sie das Dach neu decken lassen, das ihr der wüste Sturm zerriß?

Sichtbare und unsichtbare Bürden trägt sie, die Frau. Sie trägt sie bei Tag und so ost auch des Nachts. Einen Teil davon trägt sie am Sonntag zur Kirche. Sie will sie ihm ausschütten, ihrem Herrgott. Er wird ihr tragen helsen. Und ist nicht ihre Gestalt straffer und das Gesicht zuverssichtlicher, wenn sie aus der Kirche kommt?

Bleibt auch ihr Rücken frumm — er wird faum noch im Sarg sich richtig strecken — ihr Sinn aber ist gerade wie Pfeisenholz. Sie hat noch nie mit Absicht einen Zentimeter breit über die March hinausgemäht. Sie hat nie Holz gefrevelt. Sie gibt stets auf den Liter Milch ein paar Tropfen obendrauf, legt noch ein kleines Bröcklein Butter zusählich auf die Waage.

Nein, Schuld ist es nicht, was sie zu Boden drückt. Auf ihrem abgesegenen Berggütsein kann man ja weder viel Gutes noch Böses tun. Man werkt, man trägt Sorge zum anvertrauten Gut, man frönt nicht der Hoffart, ist mäßig im Essen und Trinken.

So ist das Leben vieler Frauen am Berg. Alles lastet auf ihren Schultern. Die Männer sind fort, auf der Alp am Hirten, im Wald am Holzen, beim Wildheuen oder jetzt als Soldaten an der Grenze. Ihrer viele wurden jung Witfrauen — der Wann ist verunglückt — in der Laui — beim Holzen — auf der Jagd.

Die Kinder aber sind weggezogen, hinunter ins Tal, in die Stadt, leichterem Berdienst, mehr Bergnügen nach. Die Frauen allein tragen die Bürden weiter.

Die Frau mit der Bürde — eine der vielen. Langsam ist ihr Schritt. Die Bürde ist so schwer, der Weg so steil. Aber eigentlich — was nügt den Menschen all ihr Hasten und Heten?

"I e Tschuppe Jöhrli si mr doch alli gloch wot!"

So sagt sie, die Frau mit der Bürde, und sie trägt sie ohne Murren, ohne Jammern weiter — bis zum Grab.

Martha Schwendener-Egli.